

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung,
Prag, H., Nebojska 18.

Telephone:
Sagereaktion:
26795, 31469.
Nachtredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei älteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

7. Jahrgang.

Dienstag, 13. Dezember 1927.

Nr. 291.

Genosse Dr. Czech über den Kongress der sozialdemokratischen Parteien.

Es der für Jänner geplante Kongress der sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakischen Republik gegenwärtig die wichtigste Angelegenheit der sozialistischen Politik in diesem Lande ist und da der Vorsitzende unserer Partei, Genosse Dr. Czech derzeit leider aus Krankheitsgründen abwesend ist, hat einer der Redakteure des „Sozialdemokrat“, um die Meinung des Genossen Dr. Czech zu hören, ihm einige Fragen vorgelegt, die dieser folgendermaßen beantwortete:

Wie denkst Du über die Zusammenarbeit der beiden Parteien?

In keinem Augenblicke des schwierigen Kampfes, den unsere Partei auf diesem Boden zu führen hatte, haben wir in uns auch nur den geringsten Zweifel aufkommen lassen, daß wir über kurz oder lang zu enger brüderlicher Kampfgemeinschaft mit den tschechischen Genossen und denen der anderen Nationen gelangen werden. Zu dieser unserer festen Hoffnung führte uns nicht nur unsere sozialistische Überzeugung, sondern auch die klare Erkenntnis der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dieses Landes, der Siedlungsverhältnisse der Bevölkerung, der Stellung der Arbeiterklasse im Produktionsprozeß und ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung und den Aufstieg dieses Landes. Klar und deutlich sahen wir vom ersten Augenblicke an die zunehmende Verschärfung der Klassengegenstände, die mit Überwindung aller nationalen und nationalsozialistischen Ideologien sich zwangsläufig aufzuhebenden internationalen Klassenkonflikten vor uns und wußten, daß uns, wenn schon nichts anderes, so doch der Aufstieg der kapitalistischen Reaktion und vor allem die Not der Arbeiterklasse zusammenführen und zu gemeinsamen Kampfe verbinden werde.

Heute, da die von der Arbeiterschaft so sehr ersehnte Stunde der Annäherung und Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Parteien gekommen ist, sehen die deutschen Arbeiter ein Stück ihrer großen Erwartungen erfüllt und hoffen, daß dem ersten Schritte sehr bald die Festigung der Grundlagen für die Zusammenarbeit und die Vertiefung des zwischen beiden Parteien bestehenden guten Einverständnisses folgen wird.

Von diesem Gesichtspunkte aus fliegen dem im Jänner stattfindenden Kongresse die herzlichsten Grüße des deutschen Proletariates zu.

Was erhoffst Du vom Kongress der sozialdemokratischen Parteien?

Die zunehmende Verschärfung des reaktionären Regimes des deutsch-tschechischen Bürgerkrieges erheischt zwingend die volle Kampfbereitschaft der Arbeiterklasse und insbesondere die Zusammenfassung aller im Proletariat wirkenden Kräfte. Es ist wohl nichts Selbstverständlicher, als daß zu diesem Behufe vor allem ein inniger Zusammenschluß der auf dem Boden der Sozialdemokratie stehenden Arbeiterparteien sowie die Vereinheitlichung ihres Kampfes angestrebt wird.

Dieses Vorhaben entspricht, soweit unsere Partei in Betracht kommt, den Beschlüssen des Leipziger Parteitages, der ihr für die zu erwartenden großen Kämpfe diesen Weg klar vorgezeichnet hat.

Die ersten in dieser Richtung bisher unternommen und glänzend gelungenen gemeinsamen Aktionen, wie die beiden großen Prager und Brüner Kundgebungen, die gemeinsamen Manifestationen gegen die Anarisse auf die Sozialversicherung usw. berechtigen zur Hoffnung, daß der in Aussicht genommene Kongress ein Anlaß zur Herbeiführung der vollsten brüderlichen Annäherung und Kampfgemeinschaft sowie zur dauernden und innigen Zusammenarbeit der auf dem Boden dieses Landes wirkenden sozialdemokratischen Parteien sein wird.

Von diesem Gesichtspunkte kommt ihm nicht nur im Rahmen der Arbeiterbewegung sondern auch für das gesamte proletarische Leben des

Landes eine ganz außerordentliche Bedeutung zu.

Welches sind die Aufgaben des Kongresses?

Dem Kongress ist vornehmlich die Vorbereitung und Sammlung zum Kampfe gegen die sich mit jedem Tag verschärfende politische, wirtschaftliche und soziale Reaktion, der innige Zusammenschluß gegen die in Aussicht genommenen sozialreaktionären Maßnahmen und vor allem die Organisierung und Mobilisierung der Massen zu schärfstem Abwehrkampf zur Aufgabe gestellt.

Dies schließt natürlich nicht aus, daß der Kongress — über diese nächsten und unmittelbaren Aufgaben hinaus — den Boden für eine dauernde und innigere Zusammenarbeit der beiden Parteien sowie für die mögliche Vereinheitlichung ihres Kampfes urbar macht. In die Möglichkeit, schon bei dem für den Monat Jänner in Aussicht genommenen Kongress, also schon in einigen Wochen, ein alle Probleme umfassendes gemeinsames Aktionsprogramm zur Beratung und Entscheidung zu stellen, wurde von keiner Seite gedacht. Denn diese Aufgabe kann nur nach gründlicher Vorbereitung gelöst werden und ist ausschließlich den von beiden Parteien einzuberufenden Parteitagen vorbehalten, denen zweifellos ein beiderseitiges Einverständnis über die entscheidenden Fragen vorangehen wird.

Wie denkst Du gegenüber den von bürgerlicher Seite erhobenen Zweifeln über die Möglichkeit einer einvernehmlichen Lösung des nationalen Problems?

Ein Vergleich mit dem von deutschbürgerlicher Seite unternommenen Regierungserbrennen ist völlig unzutreffend, da hier nicht nur keine Verständigung über die nationalen Probleme erzielt, nicht einmal versucht, sondern vielmehr der Regierungseintritt unter ausdrücklicher Ausschaltung des nationalen Problems vollzogen wurde.

Die Behauptung der deutschbürgerlichen Blätter, als wäre die tschechische sozialdemokratische Partei, ebenso wie die tschechisch-bürgerlichen Parteien, zu keinem Zugeständnisse auf nationalem Gebiete bereit, ist unrichtig und läßt sich durch den hiesigen Hinweis auf den letzten Parteitag der tschechischen sozialdemokratischen Partei vorgelesenen Programmtext widerlegen. Allerdings ist die dort getroffene Lösung unserer Meinung nach unbefriedigend und unzulänglich. Doch wird der Programmtext erst vom nächsten tschechisch-sozialdemokratischen Parteitag verhandelt und beschlossen werden, so daß auch in diesem Punkte noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist. Im Gegenteil, es ist zu hoffen, daß sich die beiden sozialdemokratischen Parteien, die sich während ihrer Wirksamkeit im alten Oesterreich unter nicht minder schwierigen Verhältnissen eine Lösung des nationalen Problems zu erarbeiten vermochten, auch auf dem neuen Boden verständnisvoller über die grundlegenden und wichtigsten Fragen zu verständigen in der Lage sein werden.

Selbstverständlich soll nicht verhehlt werden, daß es sich gerade bei dieser Frage um ein überaus schwieriges, durch vielfach verschiedene Einstellungen beider Parteien kompliziertes Problem handelt, woraus sich natürlich die beiderseitige Notwendigkeit gründlicher Behandlung von selbst ergibt.

Der sozialistische Kongress und unsere Gegner.

Die Nachricht von dem für den Monat Jänner geplanten Kongress der sozialdemokratischen Parteien hat, wie erwartet, in der Presse der Gegner aller Schattierungen ein lebhaftes Echo hervorgerufen. Und was auch zu erwarten war: daß die Nachricht Mißfallen, Unruhe und verstärkte Böswilligkeit werden werde, das ist pünktlich eingetroffen. Was die Kommunisten in ihrer durch die Angst gesteigerten krankhaften Verdrehungskunst über den Kongress zusammenfabeln, das kann man ruhig links liegen lassen, denn ihre Rede- und Schreibflüsse verfluchen schon längst unbeachtet im Sande. Es genügt darauf hinzuweisen, daß die kommunistischen Rufer nach der proletarischen Einheitsfront gegenüber dem ersten ernstesten Schritt zur Sammlung der proletarischen Kräfte nichts anderes zu tun wissen, als alle ihre bekannten Klünge spielen zu lassen, um ihn zu stören. Ertrenntlicher als die niedrigen, das proletarische Interesse ganz außer Acht lassenden Gehässigkeiten der kommunistischen Presse, ist die Bestürzung und die Wut, welche die Grundlage der Betrachtungen der Regierungsblätter aller Nationen über den Kongress bildet. Daß die sozialistischen Arbeiter aller Nationen im Staate in ein entscheidendes Stadium zu treten die ideale, taktische und organisatorische Zurechtweisung der Arbeiterbewegung zu überwinden, daß der Augenblick nahe bevorsteht, da sich tschechische, deutsche, magyarische und polnische Sozialdemokraten auf einem Kongress zusammenfinden werden, um über die Gemeinsamkeit der nächsten bevorstehenden Kämpfe Beschlüsse zu fassen, aber auch, um den Grundstein zur dauernden Zusammenfassung des Proletariats im tschechoslowakischen Staate zu legen, das läßt sie erkennen, daß der Kampf zwischen Arbeiterklasse und Bürgertum um die Macht im Staate in ein entscheidendes Stadium zu treten beginnt, und daß die Lage des Bürgerkriegs, der wie ein tollwütiger Vulkan gegen die sozialen und politischen Errungenschaften der Arbeiterklasse losbricht, gefährlich ist.

Den Ton gibt diesmal das „Prager Tagblatt“ an und nachbetend gibt die agrarische „Deutsche Landpost“ ihren auf dem Felde der Unwissenheit geätzten Aren dazu. „Mein nationales Einigungsprogramm“ trägt mit nicht mißzuverstehender Absicht das Blatt der reichen Prager jüdischen Bourgeoisie und die „Landpost“ stellt mit der Sicherheit, die lange Übung im Verdrehen verrät, fest: „Das Nationalitätenproblem ein „Nährmischnischn“ für die Sozialdemokraten“. Wie besorgt doch auf einmal die Regierungsdeutschen und ihre verschämten Helfer um die chemischste Lösung des nationalen Problems sind! Die tschechische und deutsche Besitzbürgerklasse hat sich über die Bildung einer Regierung geeinigt, ohne auch nur im entferntesten sich über die nationale Frage den Kopf zu zerbrechen, und die deutschen Parteien haben in den anderthalb Jahren, da sie am Regierungssitz saßen, wohl eifrig an der sozialen und politischen Entrechtung, wie auch an der wirtschaftlichen Verelendung der deutschen und tschechischen Volksmassen mitgearbeitet, aber das nationale Problem noch nicht um einen Zoll vorwärts gedrückt. Durch ihren vorbehaltslosen Eintritt in die Regierung, durch ihre Feilschaft und Feilschaft haben sie vielmehr die Entrechtung der nationalen Minderheiten fördern geholfen und die Wege zur nationalen Verständigung schwerer gangbar gemacht. Aber da sich die Sozialdemokraten aller Nationen, vorerst zum sozialen und politischen Schutze und zum gemeinsamen Kampfe gegen die gemeinsame Gefahr, zu vereinigen gedanken, stellt sich die deutsch-kapitalistische Presse besorgt und legt uns dringend nahe, vorher doch erst alle unsere durch die verschiedenen geschichtlichen Bedingungen erwachsenen Differenzen auf einen Renner zu bringen.

Den scheinbaren Anlaß, bittere Enttäuschung — wie sich die biedere „Landpost“ ausdrückt — zu heucheln, bietet der bürgerlichen

Presse der auch von uns wiedergegebene Artikel des Genossen Dr. Weizner im „Bravo Lidu“. Obwohl es nicht leicht ist, die Darlegungen Weizners mißzuverstehen, so bringt dies guter Wille doch zustande, und so folgert das „Prager Tagblatt“, Weizner habe „unumwunden die Aufstellung eines Nationalitätenprogramms für u n z e i t i g e n ä h e r t“, man könne aus dem Artikel entnehmen, daß „auch die tschechischen Sozialdemokraten vorderhand nicht daran denken, den Deutschen programmatische Zugeständnisse zu machen“, und das Landbündlerblatt sieht in dem Artikel sogar einen strikten Beweis dafür, daß „der von den deutschen Mehrheitsparteien eingeschlagene Weg der praktischen Annäherung von Volk zu Volk der richtige“ sei. Es geht nichts über die Kunst des Deutens und Auslegens!

Die geschichtliche Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte hat die deutsche und tschechische Sozialdemokratie voneinander entfernt, weiter — warum sollten wir es leugnen — als wir alle es uns oft selber eingestehen wagten. Die tschechische Sozialdemokratie ging in nationalen Dingen den Weg ihres Volkes, wir konnten ihr dabei nicht folgen. Das hatte im Laufe der vielen Jahre eine politische und taktische, aber auch eine persönliche Entfremdung zur Folge, die leider auch nach der Erreichung des nationalen Zieles des tschechischen Volkes nicht währte. Es schien oft, als ständen wir jeder auf einem anderen Meer, wir hörten gegenseitig unsere Stimmen nicht mehr. Dennoch wußten wir, daß, wie uns die Geschichte gelehrt hatte, sie uns wieder zusammenführen werde. Wir haben keinen Augenblick aufgehört, darauf zu hoffen, in der Überzeugung, daß, was zusammengehört, sich zusammenfinden müsse. Was guter Wille nicht allein vermochte, das hat die Gestaltung des Geschickes der Arbeiterklasse in diesem Staate und die Gestaltung der politischen Verhältnisse wirksam beeinflusst. Wir sind einander ein großes Stück näher gekommen, die gemeinsame Not und Gefahr hat viele der Mauern eingerissen, welche die lang andauernde politische und ideologische Entfremdung aufgerichtet hatte. Das Werk der Einigung, dessen Wert heute auf beiden Seiten in vollem Maße erkannt wird, und für das zu arbeiten unser aller Wille ist, schreitet nun, da alle Notwendigkeiten dafür streiten, rascher vorwärts, als wir vor kurzem noch zu hoffen wagten. Es wäre aber töricht, sich verhehlen zu wollen, daß die volle ideale und taktische Einigung noch erarbeitet werden muß. Worauf es im Augenblicke ankommt, das ist, daß beide Teile erkennen, der Zusammenschluß dürfe, sollen nicht später schwere Enttäuschungen eintreten, ein nicht bloß auf die gegenwärtige Kampfsituation berechneter, sondern müsse ein dauernder sein. Diese Erkenntnis und dieser Wille kommt auch mit voller Deutlichkeit in dem Artikel des Genossen Weizner zum Ausdruck, denn es heißt darin:

„Entweder kann man Fragen dieser Art (Auseinandersetzungen über den Staat, Regierung der nationalen Verhältnisse) im Hinblick darauf ausweichen, daß sie nicht aktuell sind, wenn nicht einmal die deutsch-tschechischen aktivistischen Parteien es als notwendig erachten, sich mit ihnen zu befassen. Diese Methode wäre sehr bequem und würde einen billigen äußerlichen Effekt ermöglichen. Ich betrachte sie nicht als vernünftig. Den Problemen ausweichen bedeutet nicht, sie zu lösen. Wenn die Sozialdemokratie eine staatsbildende und, wie ich sage, auch staatsmännische Partei sein will, muß sie den Mut haben, jedem Staatsproblem in die Augen zu sehen, dazu ihren Standpunkt haben und den Willen, sich damit zu befassen.“

Auch an anderen Stellen seines Artikels spricht Weizner davon, die Kampfgemeinschaft, die wir uns zu schließen anstehen, müsse der Beginn eines dauernden Zusammenfassens der sozialdemokratischen Parteien werden. Es verrät Mangel an Ehrlichkeit, in dem Umstand, daß Weizner, ebenso wie wir, der Meinung ist, dieser eine und erste Kongress könne nicht alle zwischen uns schwebenden Fragen lösen, die Behauptung zu schöpfen, das heiße soviel, wie die nationale

Einigung ins „Ungefähre“ zu verschieben. Wir können natürlich nicht in den vier Wochen...

Den Hauptgegenstand der Verhandlungen des Kongresses, der ein Kampfkongress sein wird...

W. N.

Neue Blamage der Wiener Staatsanwaltschaft.

Wien, 12. Dezember. (Eigenbericht.) Vor den Wiener Geschworenen hatten sich heute wieder drei junge Arbeiter unter der Anklage des Verbrechens des Aufrichtes, Hausfriedensbruches, öffentlicher Gewalttätigkeit und Diebstahls zu verantworten...

Hauptversammlung des Freien Radiobundes.

Am 11. Dezember trat in Karlsbad die Hauptversammlung einer unserer jüngsten proletarischen Organisationen, des Freien Radiobundes, zusammen.

Das Präsidium wurde gebildet von den Genossen Goldschmidt, Stroß-Bodenbach, Weikert-Karlsbad.

Den Bericht über die Tätigkeit in der vergangenen Zeit erstattete Genosse Goldschmidt. Der Referent wies darauf hin, daß, als vor zweieinhalb Jahren der Bund gegründet wurde...

Den Kassenbericht erstattete Genosse Hellmich. Die Kontrolle legte einen schriftlichen Bericht vor...

In der Debatte, die auf einem durchaus hohen Niveau stand, sprachen die Gen. Gerdtisch-Karlsbad, Paul-Prag, Müller-Wilm, Stroß-Bodenbach, Hammerl-Falkenau, Weikert-Karlsbad und Simon-Karlsbad.

Die Redner beschäftigten sich teils mit organisatorischen Fragen (Erhöhung der Quote des Bundes am Mitgliedsbeitrag auf zwei Kronen wurde alleits befürwortet)...

Die am 11. Dezember 1927 im Hotel „Norma“ in Karlsbad tagende Hauptversammlung des Freien Radiobundes in der Tschekoslowakei bringt einmütig den Protest der organisierten deutschen proletarischen Radioamateure in der Republik dagegen zum Ausdruck...

Wie die Bodenreform durchgeführt wurde.

Der Präsident des Bodenamtes gibt „Druck von außen“ zu.

Der Senator Medinger hat die Praktiken des Bodenamtes in einer Rede, die nicht ganz in den aktivistischen Kram paßt, kritisiert und der Präsident des Bodenamtes Bozenilek hat dem aktivistischen Kritiker sogar geantwortet.

„Es ist sicher, daß dieses Verzeichnis kritisiert werden wird, trotzdem 80 Prozent Restgüter unter eifrigster Anteilnahme parlamentarischer Faktoren, wie des Verwaltungsausschusses, der Koalitionspartei oder des Zedlerausschusses, inpetiert wurden.“

aber muß geordert werden, daß die deutschen Arbeiter und Angestellten, die Abonnenten des tschechoslowakischen Rundfunks sind, der deutschen Sendung auch wirklich teilhaftig werden können...

Die Neuwahlen in den Vorstand hatten folgendes Ergebnis. Als Vorsitzender wurde Genosse Goldschmidt neuerlich gewählt, als Stellvertreter die Genossen Paul und Küll, Lepitz, als Kassenführer Genosse Hellmich, als Schriftführer Genosse Schimmel, Stellvertreter Genosse Stroß-Bodenbach.

In der Kontrolle wurden gewählt: Brüggel-Brünn, Gerdtisch-Prag, Pohmer-Prag und Weikert-Karlsbad.

Aus Anlaß der Hauptversammlung wurde von der Karlsbader Ortsgruppe des Freien Radiobundes eine hochinteressante Ausstellung von Radiomaterial und selbstgefertigter Apparate veranstaltet...

ante um das gerade Gegenteil dessen, was sie abfällig kritisierten, bemüht.“

Man kann das freundliche Angebot des Herrn Präsidenten nur mit der dringenden Aufforderung beantworten, beide Verzeichnisse so bald als möglich und so vollständig als möglich herauszugeben.

Der Senat

gestern nachmittags eine kurze Sitzung ab in der der Bericht des Budgetausschusses über den Staatsvoranschlag für 1928 im Druck verteilt wurde.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung, die heute Dienstag um 9 Uhr vormittags beginnt, steht bereits der Staatsvoranschlag. Die Debatte geht Mittwoch und Donnerstag den ganzen Tag weiter und soll Freitag in den Nachtstunden durch die Abstimmung beendet werden.

Der falsche Prinz.

37 Leben und Abenteuer. Von Harry Tomela.

Jeder erhielt hier seinen Platz. Von der Tische gingen riesige Handshubs, goldene Brehel, silberne Barbierbecken und ähnl. Anzügezeichen herab, wie sie vor den Läden hingen.

„Kinder, Kinder,“ murmelte auf einmal Gensdorf los. „Das ist ja alles so fabelhaft hier, daß man verrechnen könnte! Ich geh' zum Zeypl! Wer kommt mir? Durchlaucht, schließten Sie sich mir doch an? Der ganze Kreml hier ist ja gar nichts gegen den Zeypl! Der Zeypl ist doch die Perle von Heidelberg!“

auf der Straße. Sein Lieblingslied: „Mußt, wo sind deine Haare?“ sang er ohne Rücksicht auf die Strafpassanten hörbar vor sich hin.

Als wir am „Zeypl“ anlangten, goß Gensdorf in wenigen Minuten mehrere Maß Bier hinunter. Dann schien er von seinem geliebten „Zeypl“ genug zu haben.

Beim Abendessen führte der Graf den Vorsitz. Jetzt hatten auch die Burschen, namentlich der versoffene Gensdorf, nichts zu lachen. Dieser Gensdorf hatte Manieren wie ein Vierfüßler.

Graf saß bleibend. Ich konnte ihm meine Anerkennung nicht verlagern. Bald legte er jedoch den Schläger beiseite und fragte mich, ob ich mit ihm bummeln gehen wolle.

Beim Abendessen führte der Graf den Vorsitz. Jetzt hatten auch die Burschen, namentlich der versoffene Gensdorf, nichts zu lachen. Dieser Gensdorf hatte Manieren wie ein Vierfüßler.

ihm zuzusehen, da man ständig fürchten mußte, es komme ihm alles wieder hoch. Da auch andere zu rülpsen begannen, fragte ich den Grafen verwundert, ob das hier gang und gäbe sei, worauf der Graf erwiderte, alle Studenten täten es.



Im Herbst und Winter

Schneeschuhe und Galoschen von

„WIMPASSING“



Das Sp mit dem „täglichen Brot“.

Amerikas Riesen-Weizenernte. — Chicago, die Weizenbörse der Welt. Termin-Spekulationen. — Wie uns der Brotkorb höher gehängt wird.

Weit drüben, im „wildem Westen“, in den Staaten Iowa, Minnesota, Indiana, Illinois, Ohio, Nord- und Süd-Dakota bis zu Kansas und Oklahoma im Süden breitet der amerikanische Weizengürtel sich endlos wie wogendes Meer von Gold in prachtvoller Reife bringender Sonne. Auf diesem verhältnismäßig schmalen von Norden zum Süden der Vereinigten Staaten gehenden Streifen wächst ein Viertel des Weizens der ganzen Welt oder um 25 Millionen Tons jährlich, was nur wenig unter dem ist, was das ganze weizenpflanzende Europa hervorbringen vermag. Da die Bevölkerung der Vereinigten Staaten nur ein Viertel der Europas ist, kann so viel Weizen exportiert werden, daß in manchem Jahre ein Drittel des gesamten Weizens, der im Welthandel umgesetzt wird, von diesem Weizengürtel stammt.

Ueber die Weizenäder rollen im Juli, August und September die großen, von Pferden oder motorbetriebenen Mahmaschinen, meist Selbstbinder oder sogar in den Staaten, wo der Weizen beim Schnitt schon trocken ist, kombinierte Reifemaschinen, die hintereinander mähen, binden, dreschen und Körner und Stroh voneinander gesondert ablegen.

Von den turmartigen Weizenmagazinen, die sich über der ganzen Prärie verteilt finden, kämpfen in der Zeit der Ernte endlose Güterzüge nach Minneapolis, der Stadt der „tausend Mühlen“, St. Paul, Chicago und den übrigen Weizenzentren, wo ihr Inhalt in noch größere Magazine gestapelt wird, bis andere Lokomotiven Weizenzug auf Weizenzug ostwärts führen, nach Baltimore oder anderen Häfen, wo mächtige Ueberseesdampfer warten. Von dort geht die Fahrt nach Europa das neun Zehntel allen Weizens, der auf den Markt kommt, lauft; nicht allein den der Vereinigten Staaten und Kanadas, sondern auch den der Weizenländer der südlichen Halbkugel, Argentinien und Australiens, wenn er im Januar-März dort geerntet worden ist.

Die Vereinigten Staaten sind aber noch heute das Land, das den Weizenmarkt beherrscht, und die Preise bestimmt nicht nur im eigenen Lande, sondern für die ganze Welt. Jede Güterlore, die in irgendeinem Weizenzentrum in den Bahnhof einläuft, wird registriert und zusammengestellt mit den anderen in die „vißble Statistik“, die Tabelle des sichtbaren Weizenvorrates, die jede Woche sowohl zu den Weizenimporturen Europas sowie den Weizenbörsen in den übrigen weizenproduzierenden Ländern, Winnipeg in Kanada, Buenos Aires, in Argentinien, Sidney und Melbourne in Australien telegraphiert wird.

Die Hauptweizenbörse ist Chicago. Hier wird, im Verhältnis von Angebot und Nachfrage, der Tagespreis für Weizen für die ganze Welt festgesetzt. Chicago ist auch das Zentrum für das „Spiel mit dem täglichen Brot“, der Terminspekulation in Weizen. Tag für Tag geht hier die große Lotterie „in situ“, d. h. der Handel mit Weizen und anderem Korn auf künftige Lieferung. Und die Teilnehmer am Spiel sind nicht nur die Kornhändler, Mühlenbesitzer, Händler, Bankiers und die sonst mit Kornhandel zu tun haben, sondern auch Kontoristen, Groschenrentiers, Detailhändler, ja sogar Geschäftsboten, Dienstmänner Schreibmaschinenfräulein, die ihr hauer verdientes Geld in die Weizenpekulation werfen durch Zwischenhändler, die es hundertweise gibt, durch Agenten und Makler, die allein oder für große Weizenfirmen Zugang zur Börse haben. Es sind nicht zuletzt diese Kleinpekulanten, die in ihrer Unkenntnis über die Ware und über die Faktoren, die Angebot und

Nachfrage bestimmen, eine leichte Beute für die irrsinnigsten Gerüchte werden, meist von den Großpekulanten selbst ausgestreut, und in wilder Panik, oder verblendet von der Zucht nach Profit die wilden Schwüngen im Preis hervorgerufen zum Schaden für die Verbraucher, zur Freude der Großpekulanten.

Das Prinzip für Terminhandel, der in Deutschland nur sehr beschränkt zugelassen ist, in Amerika aber nicht nur für Korn, sondern auch in Kaffee, Zuder, Zinn, Kupfer und vielem anderen blüht — ist, kurz gesagt, daß es sich in ihm nicht um Ware dreht, die umgehend geliefert werden soll, sondern in ihm Handel über Waren abgeschlossen wird, die noch gar nicht da ist, die in einem Vierteljahr oder Halbjahr erst auf dem Markt erscheinen. Würde die Ware wirklich geliefert, könnte der Terminhandel vielleicht eine gesunde Rolle spielen, dadurch, daß er den Müller oder Importeur zwingt, den ungefähren Bedarf seiner Kunden rechtzeitig einzukaufen — doch unsere famose kapitalistische Gesellschaft hat ein reines Geldspiel aus ihm gemacht. Man hat festgestellt, daß z. B. noch nicht ein Zehntel des im Terminhandel verkauften Weizens wirklich geliefert wird. Der Geschäftsgang ist nämlich gewöhnlich folgender:

Mister Blad verkauft am 1. September an Mr. White auf der Chicago-Börse 1000 Tons Weizen zur Lieferung im Dezember und zu dem im September geltenden Preis für Januar-Weizen, z. B. 145 Cent per Tonne. Am Dezemberbeginn zeigt sich aber, daß der Preis auf 181 Cent gestiegen ist. Natürlich hat Mr. Blad niemals Januarweizen besessen, er hat nur darauf spekuliert, daß er das an Mr. White verkaufte Quantum kurz vor der Lieferungszeit billig einkaufen könne, so weit unter 145 Cent, daß er einen tüchtigen Wagen daran verdient — ohne zu arbeiten.

Angenommen nun, der Weizen mit Mr. Blad nicht den Geffallen zu finden, sondern steigt gegen Ende Dezember auf 181 Cent, — vielleicht ist eine echte oder unechte Meldung gekommen, daß nur sehr wenig Januarweizen zu haben sei — so muß Blad wohl oder übel Mr. White melden lassen, daß er die 1000 Tons gekauft habe und ihm liefern werde. Mr. White hat aber ebenso wenig mit Weizen zu tun wie Mr. Blad und ist zufrieden, wenn ihm Blad durch den Makler statt des Weizens den Preis für diesen, in der Praxis also den Preisunterschied zwischen dem Preis, zu dem er gekauft hat, 145 Cent per Tonne, ausbezahlt. Damit hat White ein gutes Geschäft gemacht, der Makler eine doppelte Provision verdient und Blad ist gründlich reingefallen — wenn er sich nicht einerseits durch billige Terminkäufe gedeckt hat, was bei Großpekulanten meist der Fall ist. Doch schließlich beißen den Leuten immer die Hunde und nicht zuletzt an der Börse. Und der letzte ist meist der kleine Spekulant. Ganz abgesehen davon, daß die berufsmäßigen Getreidehändler oft ungefähre die Entwicklung der Weizenpreise übersehen können, haben sie auch ihre „Verbindungen“, die zu ihren Gunsten ein bißchen nachhelfen. Es ist vorgekommen, daß man Beamte an statistischen Büros entlassen mußte, weil sie bewußt falsche Erntemeldungen in die Welt gefandt haben. Und wenn die Weizenernte sich besonders gut entwickelte, daß die Preise zu fallen drohten, haben die Weizenverkäufer mehr als einmal versucht, durch einen „Corner“, d. h. einen Ring allen Weizen oder den größten Teil aufzukaufen und nicht auf den Markt zu bringen, damit das Angebot gering bleibt und die Preise damit hoch. Kommen aber unvorhergesehen große Weizenfendungen, wie in diesem Jahre von Argentinien und Australien, so geht den am Corner beteiligten Auffäufern das Geld aus, sie müssen ihren Vorrat selbst zu den durch die neuangekauften Weizenfendungen gedrückten Preisen verkaufen — und für so manchen kommt die Pleite, wie auch in diesem Jahr.

Doch den einen Erfolg hat ein Corner meist, daß auch die anderen Weizenhändler sich eindenken und den Preis künstlich erhöhen auf Kosten des Konsumenten da drüben in Europa. Wie auch der Kampf zwischen den „Hausflisten“ — die, die auf Preissteigerung spekulieren und den „Baufflisten“, die, die auf Preisfall spekulieren, ausgeht, eine Verteuerung der Ware bringt er immer.

Das ist der „schlechte Handel“ mit dem täglichen Brot, von dem man den Kindern in der Schule sagt, ein Stück wegwerfen, wäre Sünde. Vom Herbst bis in das Frühjahr geht der wüste Zehacher im Steigen oder Fallen, begleitet von böswilligen Gerüchten, gefälschten Preisermeldungen, gefälschten Zahlen, und dem Jammer und der Verbitterung der kleinen Spekulanten, die ihr Monatsgehalt oder ihren Spargroschen auf den Weizen geworfen und alles verloren haben — und wenn die Hausfrau in Europa ihr Pfund Weizenmehl kauft, haben schon Tausende von Mäklern ihren Profit abgeschöpft, den sie mit einem höheren Preis bezahlen muß.

(Frei nach dem „Schwedischen Konsumblatt“.)

Volkswirtschaft.

Der Tribut der Lastenträger.

Wem ist nicht schon in Literatur und Kunst und in der Geschichtsschreibung die Gestalt des unter seiner drückenden Last zusammenbrechenden Trägers begegnet. Das Leben eines Steinträgers für die Pyramiden der ägyptischen Pharaone, eines Negerflaven in den Südstaaten Nord-Amerikas, der schwere Baumwollstän zu tragen hatte, war ein unsagbares Martyrium. Schläge sausten auf die armen nackten Körper nieder, bis sie zermartert liegen blieben. Solche Qualen sind sicher noch nicht verschwunden, die Ausbeutung von farbigen Eingeborenen ist vielfach noch ungebenerlich. Aber wenn die Arbeiter, die Schiff und Eisenbahn beladen, die in den Mühlen schwere Säcke tragen auch nicht Lasten schleppen müssen, bis sie daran er zusammenbrechen, so ist doch viel zu wenig bekannt, daß ihr Beruf ein so schwerer ist, daß die Unfälle zahlreicher sind als in anderen Berufen und daß sie selbst in schweren und bleibenden körperlichen Schädigungen der Gesellschaft ihren besonderen Tribut entrichten.

Vor nicht allzulanger Zeit waren im Verkehr überseeischer Frachtgüter Salzverläde von drei Zentnern und Flaschenballen von noch höherem Gewicht, die durch Menschenkraft bewegt werden mußten, an der Tagesordnung. Im Getreide- und Wechverkehr sind jetzt die Zwei-Zentner-Säcke üblich. Aber auch dieses Gewicht ist immer noch bedeutend zu schwer für die Leistungsfähigkeit des menschlichen Körpers. Der nationale Professor Loriga hat über die Gesundheitschäden des Lastentragens für den Blutkreislauf, das Herz, die Atmung usw. Untersuchungen angestellt, wobei er zum Schluß gekommen ist, daß diese bei den Lastenträgern später auftretenden inneren Krankheiten durchaus als Berufskrankheiten zu betrachten seien. Er forderte eine maximale Begrenzung des Sackgewichtes auf 60 Kilogramm.

Kürzlich hat nun der frühere Marine-Oberleutnant und Chirurg Dr. Valentin auf Veranlassung der Gewerbehygienischen Abteilung des A. D. G. B. und des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands 270 Mühlenarbeiter untersucht, um ein ärztliches Urteil über den Einfluß des beruflichen Tragens von Zwei-Zentner-Säcken abgeben zu können. Im folgenden fassen wir seine Folgerungen zusammen:

Die Untersuchten Männer fanden im Alter von 18 bis 68 Jahren; and waren größtenteils seit ihrer Lehrlingszeit mit Ausschluß der Kriegsjahre fortwährend in ihrem Beruf.

Auffällig ist, daß nur 36,6 Prozent der Untersuchten einen athletischen Körperbau aufwiesen, der eigentlich für diesen schweren Beruf eine selbstverständliche Voraussetzung wäre. Eine Begrenzung des Traggewichtes ist deshalb umso eher notwendig.

Unterleibsbrüche stellte Dr. Valentin bei 14 Prozent der Untersuchten fest, denen sonst ein durchschnittliches Vorkommen von 1,2 bei 18- bis 20-jährigen Männern gegenübersteht. Noch augenfälliger wird diese Zahl durch das bei 40,3 Prozent konstatierte Vorhandensein von Bruchanlagen.

Abnorm ist auch die Häufigkeit und die Stärke der Wirbelsäuleverkrümmungen, die 36,6 Prozent ausmachen. Hauptsächlich kommen der Arbeitsbudel (Rundrücken) und die Linkskrümmung (seitliche Ausbuchtung der Wirbelsäule) der Brustwirbel vor. Beide Veränderungen sind zweifellos eine unmittelbare Folge des dauernd hohen Gewichtsdruckes, der die Verbiegung verursacht und unterhält.

Erschreckend hoch ist die Zahl der Platt- und Knickfüße, nämlich 61,5 Prozent der Untersuchten. Diese Prozentzahl stellt mehr als das Dreifache des Normalen dar. Sehr groß ist auch die Zahl der mit Krampfadern behafteten (32 Prozent).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß abgesehen von 22 Mann, bei denen keinerlei körperliche Fehler festgestellt wurden, alle anderen Untersuchten Schädigungen aufweisen, welche als unmittelbare oder mittelbare Folge des Lastentragens anzusehen sind.

Die abnorme Höhe der festgestellten Prozentzahlen führt Dr. Valentin in erster Linie auf die zu schwere Last, die getragen werden muß, zurück. Er sagt:

„Der Zweizentner-Sack, dessen Gewicht fast mächenschaft klingt und der wirklich länger der Geschichte angehören sollte, ist für die menschliche Arbeiterkraft und Arbeitsleistung als viel zu hoch anzusehen. Die bei meinen Untersuchungen festgestellten hohen Prozentzahlen von körperlichen Schädigungen verschiedener Art, welche nach meiner ärztlichen Erfahrung hauptsächlich auf den Zwei-Zentner-Sack zurückzuführen sind, berechtigen mich zu der Forderung, daß der Zwei-Zentner-Sack abgeschafft werden und zum mindesten auf den Eineinhalb-Zentner-Sack reduziert werden muß.“

Die Internationale Lebensmittelarbeiter-Union, J. U. L. (Zürich) und die Internationale Transportarbeiter Föderation, J. T. F. (Amsterdam) sind nun an das Internationale Arbeitsamt in Genf gelangt, mit dem Antrag auf Schaffung eines internationalen Uebereinkommens, das als höchste Gewichtsgrenze der im Verkehrsgewerbe und in den Mühlen von einem Mann ohne mechanische Hilfsmittel zu hebenden oder zu tragenden Lasten 75 Kilogramm festsetzt. Nachdem der Verwaltungsrat der internationalen Arbeitsorganisation in Berlin beschlossen hat, diese Frage auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz von 1928 zu setzen, ist zu hoffen, daß diese selbst den Standpunkt der Herzogel und der Arbeiterkraft zum ihren macht. Denn eine Lösung der Frage ist aus wirtschaftlichen Gründen nur international möglich.

Prager Kurse am 12. Dezember.

Table with 3 columns: Currency, Gold, and Silver. Rows include 100 holländische Gulden, 100 Reichsmark, 100 Belas, 100 Schweizer Franks, 1 Pfund Sterling, 100 Lire, 1 Dollar, 100 französische Franks, 100 Dinar, 100 Bengas, 100 polnische Zloty, 100 Schilling.

Neue Osram-Christbaum-Kerzen in anschlussfertigen Ketten.

Die ideale, gefahrlose Christbaumbeleuchtung.



